

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 S., die Restzeilen
je 40 S. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Stellen-Abschlüsse. Offerten-
gehen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Freitag, den 20 April 1917.

77. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Diebstehen.

Dem Gehöft des Bergmanns Wilhelm Schmidt zu
dem Oberfahndkreise ist die Maul- und Klauen-
krankheit festgestellt worden und über das Gehöft die
Verhängung erfolgt.
Der Landratsamtsverwalter.

Nichtämlicher Teil.

Mat und Bürger in früheren Zeiten.

In unseren Tagen, besonders während des jetzigen Welt-
kriegs, da Volk und Heer ein untrennbares Ganzes bil-
det, in dem schönen Wort „Volkshoer“ den rich-
tigen Ausdruck gefunden hat, können wir uns die Zu-
kunft der Zeiten nur schwer vorstellen, in denen es
einen besonderen Soldatenstand, den „Wehrstand“ gab,
der scharf von den Bürgern und Bauern trennte; ja
selbst Gruppen von Angehörigen desselben Staates
sich damals gegenseitig mit Mißtrauen und sogar mit
gehassten Berührung an. Und doch ist es noch gar
lange her, daß dies Verhältnis in Deutschland ziem-
lich herrschte. Für uns aber ist es heute recht
zu sehen, zu welcher traurigen Folgen eine solche
Einteilung für beide Teile geführt hat, die ebenso unnatür-
lich herber für die gesamte Volksgemeinschaft ge-
wesen.

Unsere heutigen allgemeinen Wehrpflicht sind wir
nur zu sehr der uralten germanischen Einrichtung des
„Mates“ zurückzuführen, der auf dem Grundsatz auf-
baute, daß jeder wehrfähige Mann bei Not und
Gefahr zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen wurde.
In dem höchsten Ehren- und Bürgerrecht erblickte
die ungeschriebene Verfassung, welche die sozialen und
politischen Verhältnisse Deutschlands während des Mittel-
alters regelte, der Zerfall der Reichsgewalt und das Auf-
treten der territorialen Sondergebilde, ließen diese natür-
liche Überlieferung immer mehr in Vergessenheit geraten
und schließlich ganz verschwinden. Geblieben in den s. g. „Defensionsaus-
stellungen“ der Landbesitzer, einer unvollkommenen Art
der in den Bürgerwehren der Städte, die aber
aus allen guten Willens ihrer Angehörigen mili-
tärisch unbrauchbar waren. Das Mittelalter hatte im
Wesen nur Reiterheere gekannt, welche fast ausschließ-
lich aus dem Landadel unter der zu diesem Zweck ins-
besonderen Lebensverfassung gestellt wurden. Dieser
Stand mehr das Waffenhandwerk als sein besonderes
Ansehen an, während man die mehr und mehr ihrer Frei-
heiten beraubten „Untertanen“ der Wehrfähigkeit mit Ab-
schauung ansah. Als dann mit dem Aufkommen der Feuer-
waffen das Fußvolk im Heere wieder an Bedeutung ge-
wann, sahen sich die Landesherren veranlaßt, ihre Streit-
kräfte aus gewöhnlichen, von ihnen selbst ausgerüsteten und
ausgehildeten Soldaten unter der Führung von Berufssoffizieren
zusammenzustellen, wodurch sich dann eben ein besonderer
Stand bildete, der im 16. Jahrhundert in der Ge-
schichte der Landknechte seine typische Form fand.
Unterhaltung dieser Soldaten mußten aber die Unter-
tanen hohe Steuern zahlen, eine staatsbürgerliche Betätig-
ung, die sich die Deutschen von jeher nur schwer
abwöhnen ließen. Die Landstände und die bürgerlichen Vertre-
ter in den Städten leisteten um jeden Taler, welcher
zu deren Vermehrung kam, jedoch sich die kleineren Staaten
nicht leisten konnten, im Frieden ihre stehenden Heere auf eine
geringe Zahl zu beschränken und erst in Kriegs-
zeiten mehrere Bataillone von Kriegsknechten anzuwerben.
Jeder hatte jeder Regimentsführer, ja jeder Hauptmann
für die Ausrüstung und Verpflegung seiner Leute
den ihm zur Verfügung gestellten Summen aufzu-
bringen. Kein Wunder, daß es dann oft an Nöten
mangelte und die Truppen, wenn ihnen ihr Sold nicht aus-
reichte, nicht selten meuterten oder gar zum Feinde
überliefen. Nur aus dieser äußerst mangelhaften Kriegs-
verfassung erklärt es sich, daß die militärisch stets so tüch-
tigen Deutschen oft von ihren Gegnern geschlagen werden
konnten und die Reichsarmee schließlich zum Gespött der
Europäer wurde.

Die ruhigen Bürger aber und der fleißige Bauer sahen
in den Kriegsknechten einen Räubergang oder gar einen Blutsauger,
der von ihrer Arbeit ernähren mußten, und der ihnen
nicht einmal einen wirksamen Schutz gegen auswärtige
Feinde gewährte. Die unwürdige Behandlung, denen die
Knechte von Seiten ihrer Vorgesetzten unterworfen wurden,
ihnen die Körperstrafen, die man auch bei geringfügigen
Verstößen über sie verhängte — man denke nur an den
preussischen Korporalstock — trugen noch mehr
zu dem ganzen Mißstand der Verachtung der übrigen
Bevölkerung bei. Wer irgendwo durch Besitz und
Einkommen galt, dachte sich viel zu gut, die Uniform
zu tragen oder seinen Sohn Soldat werden zu lassen. Um
ihre Arme aufzufüllen, mußten die Fürsten in
weiteren Städten eigene Werbeoffiziere unterhalten,
die mit List und Gewalt die jungen Leute zum Heere-
zuge drückten. Besonders die österreichischen und preußi-
schen Werbebüros zu Frankfurt a. M. waren ge-
kennzeichnet. Man lese nur in den Erinnerungen des Magisters
Kraus wie toll es dabei zuging und welchen feilschen
Qualitäten damals ein Rekrut ausgesetzt war.

Für eine anständige Frau galt es Schande, sich mit einem
Soldaten auf der Straße sehen zu lassen. Für Preußen
nahm das ja mit den Befreiungskriegen ein Ende, als nach
der Stein-Hardenberg'schen Reform die allge-
meine Dienstpflicht aller Staatsbürger eingeführt wurde;
aber in den meisten anderen Bundesstaaten dauerten diese
Verhältnisse noch bis 1866, und wer es irgend vermochte, kaufte
sich vom Heeresdienst frei, wenn ihn das Los traf.

Erst das 1871 neuerrichtete deutsche Reich konnte un-
sere Volkskraft wirklich in einem starken, gemeinsamen Heere
einigen, auf das wir mit Recht stolz sind, und das uns
jetzt nach allen Seiten gegen den Vernichtungswillen unserer
Feinde schützt. Jeder einzelne ist mit ihm verwachsen, ob
er nun selbst in ihm dem Vaterlande dient oder nur An-
gehöriger bei der Truppe hat. Das legt uns aber auch ganz
andere Pflichten auf als unseren Vorfahren. Es genügt
nicht, sich mit den Soldaten draußen eins zu fühlen, ihnen
für die heldenhafte Ausdauer zu danken; auch die zu Hause
Gebliebenen müssen mitarbeiten an Deutschlands Verteidig-
ung im Hande und im Fuß. Wenn wir nicht unter-
gehen, wenn wir siegreich aus diesem Kampf auf Leben
und Tod hervorgehen wollen, haben wir alles, was wir
besitzen freudig für die große Sache hinzugeben.

Die Tagesberichte.

Der deutsche ämtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 19. April. (W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war bei
Regen und Sturm die Gefechtsaktivität nur in wenigen
Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ausgesandte Befehle zeigen, wie weit die Angriffs-
ziele den am 16. April in den Kampf geworfenen fran-
zösischen Divisionen gesteckt waren. In keiner
Stelle sah die französische Führung diese Hoffnung er-
füllt. In keiner Stelle haben die Truppen auch nur
annähernd ihre taktischen geschweige denn ihre stra-
tegischen Ziele erreicht.

In der Nacht zum 17. auf 18. April gelang den Fran-
zosen ein örtlicher Angriff bei Braye. Im Laufe des
Tages an mehreren Stellen der Höhenfront Chemines-
Dames mit besonderer Erbitterung bei Craonne geführte
wiederholte Angriffe des Feindes schlugen unter bluti-
gen Opfern fehl.

Bei La Bille au Bois gelegene Waldstellung, die
für uns ungeeignet geworden war, richteten wir uns in
einer hinteren Befestigungslinie ein.

Am Brimont schloß der Gegner die in Frankreich
fechtenden Russen zum vergeblichen verlustreichen An-
sturm ins Feuer.

In der Champagne entwickelten sich gestern mittag
nordwestlich von Auberive neue Kämpfe, die auch
in der Nacht andauerten und heute morgen unter weiteren
Krafterinsatz wieder an Heftigkeit zugenommen haben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wichtigen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nach eini-
gen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische
Feuertätigkeit besonders zwischen Pripjet und
Dnjestr lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 19. April. (Ämtlich.) Nach Meldungen in der
Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrter A-Boote
sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der
Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Han-
delschiffe von insgesamt 93000 Brutto-Register-
Tonnen versenkt worden.

Berlin, 19. April, abends. (W.B. Ämtlich.)

Südlich von Arras lebhafter Feuer.

Beiderseits von Craonne starker Artilleriekampf. Längs
des Aisne-Marne-Kanals französische Angriffe, deren
stärkster auf den Brimont bereits gescheitert ist.

In der Champagne glück unser Gegenstoß. Geländege-
winn des Feindes nordwestlich von Auberive aus.

Der österreichische ämtliche Bericht.

Wien, 19. April. (W.B.) Ämtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz: In Ostgalizien, namentlich
im Abschnitt Bzow, lebhaftere Gefechtsaktivität als in den
letzten Tagen. Sonst nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der bulgarische ämtliche Bericht.

Sofia, 18. April. (W.B.) Generalstabsbericht vom 18.
April. Mazedonische Front: Nach starker artilleristischer
Vorbereitung gingen unsere und deutsche Truppen gestern bei
Einbruch der Nacht zum Angriff auf Ervena Stena, westlich
von Bitolia (Rnasit) über und vertrieben den Gegner end-
gültig aus den Schützengräben, die sie in den Märztagen
verloren hatten. Der Gegner machte zwei Gegenangriffe. Beide
wurden mit blutigen Verlusten abgeschlagen. Wir erbeuteten
einen Minenwerfer, vier Maschinengewehre und fünf Schnell-
ladegewehre und nahmen 3 französische Offiziere und 20 Mann
gefangen. Im Gerna-Bogen vormittags ziemlich heftiges
Minenfeuer auf die Höhe 1050. Ungefähr zwei Bataillone
des Feindes gingen gegen unsere Posten südlich von Gernost vor

und wurden durch Feuer abgewiesen. Westlich des Dorfes
Dernikloef in der Serresebene versuchten einige schwache feind-
liche Abteilungen vorzugehen, wurden aber durch unser Feuer
aufgehalten. — Rumänische Front: Infanterie- und Ma-
schinengewehrfeuer bei Tulcea, schwaches Geschützfeuer bei
Jacea.

Der türkische ämtliche Bericht.

Konstantinopel, 19. April. (W.B.) Heeresbericht vom
18. April. An der Sinai-Front war die Gefechtsaktivität
lebhafter. Ein neuer englischer Angriff scheint sich vorzu-
bereiten. — Von den übrigen Fronten werden keine beson-
deren Ereignisse gemeldet.

Die ämtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 18. April: Nachmit-
tags: In der Gegend südlich von St. Quentin war die
Nacht gekennzeichnet durch eine große Tätigkeit der beiden
Artillerien und durch zahlreiche leichte Patrouillenzusammen-
stöße, wie auch südlich der Oise im Abschnitt östlich des
unteren Waldes von Couch. Nordöstlich von Soissons ge-
stattete uns ein Handstreich in die feindlichen Linien nördlich
von Lauffort, etwa 20 Gefangene einzubringen. Zwischen Sois-
sons und Auberive haben unsere Truppen während der Nacht
auf verschiedenen Punkten der Front einzelne Operationen
ausgeführt, die für uns sehr vorteilhaft waren. Im Westen
gestaltete uns eine glänzend durchgeführte Operation das Dorf
Chabonne zu nehmen und Gilly vollständig zu erobern. Nord-
lich dieser Ortschaft halten wir das ganze Gelände bis in die
Umgebung von Braye-en-Vannois, in welches unsere Patrouil-
len eindringen. Ungefähr 250 Gefangene sind in unseren
Händen geblieben. Im Abschnitt von Bille-aux-Bois haben
wir mehrere befestigte Werke sowie das ganze Gehölz östlich
dieser Ortschaft, welches ebenfalls in unserem Besitz ist, er-
obert. Wir haben 400 Gefangene gemacht. In der Champagne
wurden drei feindliche Gegenangriffe, die gegen unsere neue
Stellung auf beiden Seiten des Cornilletberges gerichtet waren,
durch unser Feuer glatt aufgehalten. Der Feind hatte sehr
blutige Verluste. Der Artilleriekampf war auf einem großen
Teil der Angriffsfront heftig. Das auf dem Gelände vorge-
fundene oder im Ansturm genommene Material umfaßt eine
bedeutende Menge von Maschinengewehren und zahlreiche
Grabenbatterien und sonstiges Warzenmaterial. Der Feind hatte
seine schwere Feldartillerie nach rückwärts in die zweite Stel-
lung zurückgezogen. Nichtsdestoweniger haben wir 12 Kan-
onen, darunter 3 schwere, die meisten von der Champagne-
front, erbeutet. Die Zahl der seit dem 16. April ge-
machten unterwundenen Gefangenen übersteigt gegenwärtig
14000 Mann. Kanonade mit Unterbrechung und Patrouillen-
zusammenstöße auf dem West der Front. — Abends: Südlich
von St. Quentin griffen die Deutschen nach sehr lebhaftem
Bombardement unsere Stellungen östlich von Couch an. Ihr
erster Versuch wurde durch unser Feuer glatt aufgehalten.
Dann folgte ein zweiter, heftigerer, in dessen Verlauf feind-
liche Abteilungen in unsere vorgeschobenen Teilstücke einzu-
dringen vermochten. Bei den sofort eingeleiteten Gegenangriffen
wurden sämtliche Infanterie getötet oder gefangen genommen.
Unsere Linie ist wieder vollständig hergestellt. Zwischen Sois-
sons und Auberive setzten wir unsere Aktion auf verschie-
denen Punkten energisch fort trotz anhaltend schlechtem Wetter.
Im Westen der Angriffsfront hatten diese Operationen den
glänzendsten Erfolg. Nordlich von Chabonne haben unsere
Truppen das Dorf Ostel genommen und den Feind um einen
Kilometer nach Norden zurückgedrängt. Braye-en-Vannois
wurde ebenfalls erobert, desgleichen das ganze östlich an-
schließende Gebiet bis zum Vogelland von Courtecon. Unter
dem energischen Druck der Infanterie und der anhaltenden
Tätigkeit der Geschütze zog der Feind sich in Unordnung
zurück, wobei er ein bedeutendes Material preisgab und Lebens-
mitteldépôts in unseren Händen ließ. Eines unserer Regimenter
hat 300 Gefangene eingebracht, welche sieben verschiedenen
Regimenten zugehören. Wir erbeuteten 17 Kanonen, darunter
5 kurze. Südlich von Lauffort vertrieben unsere im Süden
von Divisionskavallerie gedeckten Truppen den Feind zu wer-
fen und Ranteuil-la-Fosse zu nehmen. Endlich hat uns auf
dem Süder der Aisne ein lebhaft geführter Angriff den
vom Feinde ausgebauten Brückenkopf zwischen Conde und Bailly
und außerdem diese letztere Ortschaft in ihrer Gesamtheit
zurückgegeben. Im Walde von Bille-aux-Bois mußte eine von
uns umzingelte bedeutende Einheit die Waffen strecken. 1300
Gefangene und 18 für die Verteidigung des Waldes bestimmte
Maschinengewehre wurden auf diese Weise eingebracht. Gegen
430 Uhr nachmittags unternahmen die Deutschen mit dem
Bestande von zwei Divisionen einen sehr heftigen Gegenan-
griff auf unsere Stellungen zwischen Juvincourt und der
Aisne. Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer bereiteten den
Angriff und verursachten dem Feind blutige Verluste. Die
Gegner vermochten nirgends an unsere Linien heranzuge-
hen. Westlich von Couch verdrängte die russische Bri-
gade ihren Erfolg, indem sie ein befestigtes Werk nahm und
Gefangene machte. Bei den Operationen in dieser Gegend
erbeuteten wir 24 schwere und Feldgeschütze; 3 unbeschädigte
150-Millimeter-Kanonen, welche mit je 1000 Schuß versehen
waren, wurden von unseren Kanonieren gegen den Feind ge-
richtet. In der Champagne zerstörten wir mehrere Wider-
standseisen und nahmen feindliche Stützpunkte. 20 Kanonen,
darunter 8 schwere, und weitere 500 Gefangene fielen in
unsere Gewalt. Die Zahl der seit Beginn der Schlacht von
uns nach rückwärts abgeführten Gefangenen überschreitet gegen-
wärtig 17000. Bis jetzt wurden 75 Kanonen gezählt.

Englischer Bericht vom 18. April: In dieser Nacht
wurde eine neue Vorrichtung südlich und östlich von Geph
ausgeführt. Diesen Morgen fiel das Dorf Billers-Guislain in
unsere Hand. Wir machten eine gewisse Anzahl Gefangene.
Unsere Stellung bei Ragnycourt wurde befestigt. Kein Be-

deutendes Ereignis von der übrigen Front zu melden. Der Regen fällt wieder reichlich. — Abends: Wir sind vergangen Nacht auf dem linken Ufer der Saccpe östlich von Hanyang vorgerückt. Heute morgen fielen weitere Bruchstücke der Systeme der ersten feindlichen Linie südlich von Loos in unsere Hände. Außerdem machten wir eine Anzahl von Gefangenen. Im Verlauf des Abends während der letzten Nacht warfen unsere Piloten erfolgreich Bomben auf einen Eisenbahnzug, auf zwei Transporte und einen Automobilpark der Deutschen ab. Ueberall wurde beträchtlicher Schaden ermittelt.

Italienischer Bericht vom 18. April: Am 17. April war die Tätigkeit der Artillerie zwischen Adige und Brenta intensiver. Die unsrigen zerstörten feindliche Barackenlager auf den Hängen des Bugna. Sie beschossen den Bahnhof von Rovereto und brachten Verwirrung in die Gruppen und Zugbewegungen auf der Straße und der Eisenbahn des Suganates. Auf den Nordhängen des Col Bricon wurde ein Angriffsvorstoß des Feindes von unseren Truppen prompt zurückgewiesen. Das gleiche Schicksal war zwei gegen unsere vorgeschobenen Stellungen auf der zweiten Spitze des Col Bricon ausbrechenden Angriffen in der letzten Nacht beschieden. An der italienischen Front verhielt sich die feindliche Artillerie besonders tätig in der Gegend von Bodo. Sie wurde von der unsrigen energisch bekämpft. Allein einige Granaten fielen auf die Stadt. Eines unserer Flugzeuggeschwader beschoss Chiappovano, ein feindliches Versperrungszentrum östlich der Hochebene von Sanissa San Spirito. Obwohl er von der gegnerischen Artillerie unter heftigem Feuer genommen wurde, kehrten unsere Flieger heute in unsere Linien zurück.

Der Krieg zur See.

Kristiania, 19. April. Der norwegische Dampfer „Paris“ (1634 to) wurde auf der Reise nach Rouen versenkt. Die Mannschaft, die wohlbehalten gelandet ist, berichtet, daß „Paris“ mit mehreren andern Dampfern zusammengefahren sei, die man wahrscheinlich gleichfalls versenkt habe. Weiter werden als versenkt gemeldet: der norwegische Dampfer „Bavden“ (1255 to) in der Nordsee, durch Kanonenschüsse der norwegische Dampfer „Gama“ (107 to) gleichfalls in der Nordsee, der norwegische Dampfer „Fjelldi“ in der Nordsee, das norwegische Segelschiff „Gentoro“ (805 to) mit Ballast von Danemark nach Sabannah bestimmt. Bei der Versenkung des norwegischen Dampfers „Uranus“ gingen mit dem Schiff der Kapitän und 6 Mann unter. Das Schiff sank innerhalb einer Minute, sechs Mann sind wahrscheinlich mit dem Hilfsdampfer „Zero“, der sie in Verwickelung an Bord nahm, umgekommen.

Bern, 18. April. (S.B.) „Progres de Lyon“ meldet aus Marseille: Der Dampfer „Esterel“ (2574 to) der Gesellschaft Fraissinet ist am letzten Montag versenkt worden. Das Schiff war für den Lebensmittellieferanten geschickt.

Bern, 19. April. In Marseille kamen 40 Ueberlebende des im Mittelmeer versenkten Dampfers „Esterel“ an.

Haag, 19. April. Die holländischen Blätter berichten: Die norwegische Bark „Polharp“, die mit Steinkohlen von Westharpool nach Kristiania fuhr, ist versenkt worden. Die aus neun Mann bestehende Besatzung wurde durch einen holländischen Dampfer nach London gebracht.

Cadix, 19. April. (S.B.) Zwischen Barasch und Tanger sind am 13. April vier Frachtdampfer und ein großer Transportdampfer durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden.

Kristiania, 19. April. Die Versenkung eines großen Hilfsdampfers, wahrscheinlich des „Zero“ (1123 to) auf dem Weg von England nach Bergen wird bestätigt. Das Schiff wurde am 15. April nachmittags von einem deutschen Tauchboot versenkt. In ganzen waren außer den 22 Mann Besatzung 40 Passagiere an Bord. Das Rettungsboot des Kapitäns kam an der norwegischen Westküste mit Insassen

aller Nationalitäten, Russen, Engländer, Franzosen, Dänen, Schweden, drei Norweger an. Untenwegs erfroren vier Negler und ein englischer Marroko, die im Meer begraben wurden. Ueber das Schicksal der vermißten 38 Personen liegt bisher nichts vor. Das Steuermannsrettungsboot soll nicht schnell genug vom sinkenden Dampfer weggekommen sein und wurde wahrscheinlich in die Tiefe gezogen. Die Versenkung fand 98 Meilen nördlich von der norwegischen Küste statt.

Amsterdam, 19. April. (S.B.) Meldung der niederländischen Telegraphen-Agentur. Der Dampfer „Gendracht“ landete heute die Besatzung der norwegischen Bark „Polharp“ (500 to), die auf der Reise von Westharpool nach Kristiania von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Der Dampfer „Ernestine Pauline“ landete die Besatzung des dänischen (?) Schoners „Fram“, der auf der Reise von Hull nach Aarhus von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

Amsterdam, 19. April. (S.B.) Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: Der Fischdampfer „Bischan“ aus Amuiden ist gestern in 53 Grad 46 Min. nördlicher Breite und 4.47 Grad östlicher Länge auf eine Mine gelaufen und in die Luft gesprungen. Es wurde niemand gerettet.

Basel, 19. April. Habas berichtet aus Madrid: Der Ministerpräsident bestätigte die Versenkung eines weiteren spanischen Schiffes. Es handelt sich um den Dampfer „Tom“, aus Bilbao mit 2000 to., der am 14. April versenkt wurde. 17 Mann kamen um. Weiter berichtet Habas hierüber: Der spanische Dampfer „Tom“ fuhr am Samstag von St. Jean de Luz nach Cardiff in Wales ab. Er wurde ohne Warnung einige Stunden nach seiner Abfahrt versenkt. Die anderen Schiffe der gleichen Flottille wie der „Tom“ wurden nicht angegriffen. Ein englisches Begleitschiff suchte umsonst das Tauchboot, das nach dem Angriff plötzlich verschwand. Nur 7 Mann konnten die Küste erreichen.

Der Luftkrieg.

Berlin, 19. April. (S.B.) Das Sturmwetter des vergangenen Tages war der Fliegertätigkeit nicht günstig; es kam zu einer selteneren Berührung der eigenen Luftstreitkräfte mit den feindlichen. Wie nachträglich gemeldet wird, schoß Oberleutnant Vertbold am 16. April seinen jüngsten Gegner ab. In dichtem Regen durchgeführte Infanterieausfälle brachten Märsche über den Verlauf der vorderen Linie. In der Märsch-Front wurden dabei mehrere Tanks dicht hinter der französischen Linie entdeckt.

Wien, 18. April. (S.B.) Muthlich wird verlautbart: Eines unserer Seeflugzeuge wurde bei einer gelungenen Aufklärungsunternehmung in der Nord-Maria von mehreren feindlichen Flugzeugen angegriffen und mußte wegen Beschädigung im Luftkampf niedergehen. Drei italienische Flugzeuge, die sich des unsrigen bemächtigen wollten, fielen in die Hand unserer Torpedoeinheiten, welche den eigenen Flieger wohlbehalten bargen und vier italienische Flieger, drei Offiziere und einen Unteroffizier, gefangen nahmen. Flottenkommando.

Die Friedensbestrebungen.

Karlsruhe, 19. April. (Z.L.) Der Städtolmer Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung meldet unter anderem, daß die Friedensbestrebungen mit aller Kraft fortgesetzt werden. Auf Seiten der Zentralmächte, Frankreichs, Russlands und der Balkanländer scheinen jetzt alle Wünsche für einen Frieden vorhanden zu sein. Der Widerstand komme allein von England, das unerfüllbare Forderungen aufstelle und sogar Landabtretungen von Deutschland fordere. Deutschland soll auf Helgoland verzichten und damit auf die Verfügung über den Kieler Kanal. Ferner sollen die großen deutschen Nordseehäfen an England abgetreten werden.

Meine deutschen Sozialisten in Stockholm.

Berlin, 19. April. (Z.L.) Der „Vorwärts“ schreibt: Wir können aus bester Kenntnis der Dinge erklären, daß sich

seit Ausbruch der russischen Revolution, wie mit dem ersten Weltkrieg, überhaupt kein Vertreter der sozialdemokratischen Partei in Stockholm befindet hat. Hierüber hinaus aber haben wir niemals deutsche Sozialisten im Auftrage der deutschen Regierung Unterhandlungen im Auslande geführt.

Zentrale Urteile zur Lage im Westen.

Bern, 19. April. Der Militärkritiker des „Nennet“ die englisch-französische Offensivstrategie als die gewaltigste der Kriegsgeschichte bis jetzt drei englische und französische Armeen mit zwei deutschen Armeegruppen einem Ringen verstrickt, für das Worte und Töne fehlen. Was bei Gorlice, so heißt es, so war, das Zerreißen der russischen Front an der Arras auch diesmal nicht gegliedert. In seinem Falle zweier Armeen, sei den Engländern zwischen die Einbebung der deutschen Artilleriefront (sich scheidende Teilhandlung der großen zwischen dem berrbe wütenden Schlacht zu betrachten. Gegenüber dem französischen Angriff habe sich das neue deutsche in der Verteidigung in tiefgestellten Stellungen bewährt. Es sei den Franzosen zwar gelungen, eine pulverisierter deutscher Linien der vordersten Stellungen nehmen, dann seien sie aber noch rascher ins Zuckern geraten als die Engländer, und kämpften heute unter dem wachsenden Druck, der von den beiden Gegenständen gewährt werde und die Durchbrechung der französischen Front unmöglich erscheinen lasse. Der dicker habe, soviel man heute erkennen könne, den gefährlichsten Augenblick überwunden und die Schlacht nach erzwingender Ausrichtung an den Fronten örtlicher Umfassungen wieder zu einem Abdrängen verstrickter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Bewegungsfreiheit wiedergab. Dindens Rückzug werde durch diese Entwicklung neuerdings rechtfertigt und lasse die Lage der angegriffenen Fronten heute in einem viel günstigeren Licht erscheinen, bei der Beharrung im auspringenden Winkel, angestrichen zentrisch wirkenden Angriffen auf die Schenkel. Die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht als 14000 Gefangene auf der englischen und etwa 10000 auf der französischen Front eingekauft, so bei völliger Aufopferung der Besatzungen in den Linien der Gesamtverluste erstaunlich gering, die deutsche Heeresleitung auf die Dauer der Offensiv mit örtlichen Gegenangriffen begegnen werde, sei zu zuzunehmen.

Amsterdam, 19. April. (Z.L.) Reuters meldet in französischer Hauptquartier meidet, daß seine Offensiv in demselben Augenblick begann, die Engländer im Norden von Arras einen Druck auf die deutschen Linien ausübten. Am Freitag erreichte das Bombardement der Franzosen seinen Punkt. Die Linien der Deutschen, in denen sie 2 Jahren gehalten hatten, wurden ungeheuer verengt. Den heftigen Granateneinwurf gewarnt, fielen der Laufgräben mit Reserveruppen und führte in eine große Anzahl Geschütze heran. Alles weist darauf, daß der Kampf lang und erbittert sei und nicht endet wird, bevor eine Entscheidung erlangt ist. Deutsche Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer verfestigt. Die Deutschen hatten ferner alle Arten von aufgestellt. Der Timeskorrespondent in Paris meldet die Beschließung der deutschen Stellungen zur der größten Schlacht seit der Schlacht an der bereits vor einem Monat begonnen habe, aber am Montag ihren Höhepunkt erreichte. Seit einigen Tagen neuen Tonnen von Projektilen auf die deutschen Linien und vernichteten Laufgräben und Unterflur-Beschützer. Der Schlacht begann Sonntag mit den gezeugen erklärten, es hatte den Anschein, als ob der Horizont in Brand stünde, während die Erde im Umkreise erzitterte.

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Robelle von Edwin Römer.

(2. Fortsetzung.)

„No, zurück aus dem schönen Berlin?“ fragte sie gutmütig. „Wirst du dich auch wieder einschleichen in Hohengörschen, Willem?“

Dann fandte sie Anna nach Holz in den Stall, und während das Mädchen draußen war, flüsterte sie hastig:

„Hörmal, Willem, ich habe eine Stelle in Aussicht beim Pastor Kunze in Dertingen.“

„Das ist ja sehr schön!“ warf er hin.

„Ich kann nur Anne nicht gut mitnehmen. Wenigstens nicht auf lange!... Denkst du bald an Heiraten oder...?“

„Woraufhin denn?“ plätschte er ärgertlich heraus. „Ja, wenn ich meinen Modellschlitten damals verkauft hätte! Aber wenn sie einem kein Patent geben und auch noch sagen, man hätte es nachgemacht! Ein andermal bin ich schlauer. Das kannst du mir glauben!“

„Hast du was Neues?“ fragte sie interessiert.

„Ich rede nicht darüber!“ wies er sie ab.

„Bei Pastor Kunze'n hatt' ich's gut bis an mein Ende!“ nahm sie den ersten Haken wieder auf. „Der heiratet ganz gewiß nicht wieder. Aber was mach' ich mit der Anne?“

Wilhelm zuckte mißvergnügt die Achseln. Heinrich Schotenfad fiel ihm ein, der sich selbstloser und rücksichtslos die Hände freigegeben hatte. Warum konnte er nicht ebenso vernünftig handeln? Seine Aufschüchtern waren doch, bei Gott, nicht besser! Und so sehr ihm die Anne immer gefallen hatte: ein haken Geld im Kasten gab dem Leben doch einen ganz andern Schwung! Immer nur „aus der Hand in den Mund“ war so schrecklich! Nichts konnte man durchführen. An keine fröhliche Pause denken. Wie schön war Berlin, wenn man ein paar Taler in der Tasche klinkern hatte!

„Ach Gott, wann würde er wohl Berlin wiedersehen, wenn er jetzt heiratete?“

„Es geht nicht. Vorkünftig ist nicht daran zu denken!“ murmelte er finstern. „Aber vielleicht finde ich einen Kompromiß, einen Kaufmann...“

„So werde ich Pastor Kunze abschreiben, Willem. Aber die Anne brauchst du nicht zu wissen, verstehst du?“

„Warum?“ fragte er gleichgültiger als es sonst seine Art war, und sog den Brocken ein, der aus dem Rosttopf jetzt rebellisch aufstieg.

„Weil die sonst auch fort will, weißt du! Und ich gebe sie nicht gern unter fremde Leute! Ihr seliger Vater war so dagegen!“

„Ich auch!“ brummte er. „Aber dann ging ihm doch allerlei Weiteres durch den Kopf.“

„Wo möchte sie denn hin?“ fragte er lauernd.

„Dr. Gerboth würde sie anlernen für sein Sanatorium am Vörschen.“

„Als Wärterin?“

„Nein, für die Wäsche und so!“

Anne kam zurück mit den letzten lämmeligen Salatköpfen aus dem Schachbrettgärtchen hinter dem Hause. Die Mutter legte flüchtig ihren Zeigefinger über die Lippen. Er nickte.

Dann schlenderte er, das Mädchen am Arm, wieder davon. Eine Einladung, zu Mittag mitzuessen, hatte er dankend abgelehnt. Kartoffelsuppe war nicht just sein Lieblingsgericht. Die Mutter dagegen hatte sicher etwas feilschend gefocht heute für den Heimgesetzten.

Am Abend wollte er wiederkommen. Man sollte auf ihn warten, wenn auch ein bißchen später würde...

Schmied Hentzel war gerade mit dem Abendbrot fertig und pläte nach Art der Weizhähle die Brotkrumen vom Tische, als der junge Strang bei ihm eintrat. Ein kurzer schriller Blick in das Gesicht Wilhelms sagte ihm sogleich, wie die Sache stand. Aber er ließ sich das natürlich nicht merken.

„Gut, daß du mich nicht länger warten läßt, Willem!“ knurrte er im tiefsten Schmiedebass. „Ich bräute den blanken Dreck höllisch nötig!“

Wilhelm Strang machte ein bestürztes Gesicht. Einer so sicheren Erwartung gegenüber war es doppelt schwer, Rücksicht in Anspruch zu nehmen.

„Ich kann dir das Geld heute noch nicht wiedergeben, Vater Hentzel!“ stotterte er bedrückt. „Es ist... ja, es ist was dazwischen gekommen.“

Beinah stolz war er auf die leere, dumme Redensart, hinter der er seinen Verstand verschaukelte zu haben glaubte.

„Was denn?“ fragte trocken der Schmied.

„Es hat zuletzt mehr gekostet, als ich gedacht habe!“ bekannte er und drehte verlegen die Gardemähe.

„Weil du gekloppt hast, anstatt dich nach Huse to scheeren!“ bemerkte der Weizhähle grob. „Ja, was wird denn nun?“

„Wilhelm zuckte die Achseln.“

„Ich zahle doch Hinsen!“ murkte er kleinlaut.

„Die paar Kupferdreier!“ lachte der Schmied verächtlich. „Da wird noch kein Hund fett davon!... Wann denkst du denn, daß du mir's bringen kannst?“

„Ach Weizhähle, dachst du!“ schlug der Schmiedner gebrüht vor.

Der Alte brach in ein hartes Gelächter aus.

„Ja höre an bettchen schäwer. Daderfür bin ich Schmied!“ spottete er. „Sagst du doch noch mal, Willem!“

„Gleich nach dem Fest!“ rief der Stellmacher mit erhobener Stimme.

„So lange kann Kollfink gewiß nicht warten!“ versicherte kopfschüttelnd der Alte. „Aber wir wollen ihn

fragen geh'n. Komm mit. Damit du siehst, daß ich schuld bin!“

Was blieb Wilhelm weiter übrig, als den Schen begleiten. „Besser“ Kollfink war ein Räumer mit Wiedern und einer ziemlich zahlreichen Familie.

Älteste war jene Marie, der Heinrich Schotenfad bei gegeben hatte, weil sie „nicht schwer genug“ war.

Dort mit vorzusprechen, war ihm nicht gerade wert. Er witterte irgendein Plänchen, das der alte ausgedrückt hatte, um sein Schwesternkind vielleicht anderweitig zu verheiraten.

Nun, er sollte sich nichts einbilden! Dazu ließ gewiß nicht gebrauchen! Hatte doch Anne sein Wort!

„Sie auch seinen Pfifferling ihr eigen nennen können die Marie mit zweitausend haren Talern ins kommen wäre! Aber so einfach, „Ablösung vor“ gerissenen Heinrich Schotenfad? Da streifte er. „Wiß...!“

Bei Kollfinks wurde er freundschaftlich willkommen heißen. Ein bißchen Verwandtschaft herrschte ja zwischen den meisten Familien auf diesen weitabgeschiedenen rhenischen Dörfern. Der Bauer bot ihm einen Schnaps ein, wofür sie mit ihrer Barbschürze die Tischfläche sich niederlegen durste.

Dann wurde geplaudert. Von dem Gelde, das Kollfink seiner Hochzeit fragte man ihn. Und bemerkte, das sei noch in weitem Felde, sah er, Männer einen kurzen Werksbild miteinander tauschen.

„Bist du mit Heinrich zurückgekommen geblieben?“ digte sich das Mädchen.

Er bejahte kurz und wurde verlegen. Sie in der unbesorgten an zu berichten:

„Weißt wohl schon, daß er ihm nicht genug Gelder mitgegeben konnte? Ru will he die frumme line heiraten! Ist Jochenstadt! Wiesowegen? Ja, eh!“

Und dann fiel sie in ein bißchen geizig Hochdeutsch: „Wer weiß, ob ich's gut gehabt hätte? Er war so unmanierlich! Riß mal bei's Mädel!“

„Du bist ein bißchen zurecht staufen können! Aber du ja besser als ich dumme Deern!“ Bist doch noch Jahre Tag für Tag mit ihm zusammen gewesen.“

„Ja, freilich, das bin ich!“

Der Räumer mischte sich ins Gespräch, indem er nen „Kafentwärmer“, die kurze Tabakspfeife, stopfte.

„Wilt'n forschen Kerl gedore'n bei'n Alexander!“ meinte er wohlgefällig. „Hast aber oof en Gripps mehr in Koppe als de Dämellmaas, de Heinrich bei's Heilfroh, daß de sich annerwo umficken deht.“

„Deern?“

(Fortsetzung)

Century": Lord Devonport mahnt zur Ver-
von Erfindungen Rals- und Gerstenmehl. Will
diese Dinge laufen, so sind sie nirgends vorrätig.
wer weiß, wann und ob er sie bekommen wird.

Parlamentarisches.
Berlin, 19. April. Der Bundesrat beschloß heute die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes.

— Die Erhöhung der Teuerungszulagen für Beamte. Die Kriegsheilissen für die preussischen und Reichsbeamten sind seit dem 1. Oktober 1915 bis zum Dezember 1916 fortlaufend erhöht und erweitert worden. Jetzt erstreckt sich die Gewährung von Kriegsheilissen auf alle Beamte mit einem Gehalt bis zu 7800 Mark. Die Beamten sind eingeteilt in drei Klassen 1. die Beamten mit einem Gehalt bis zu 2300 Mark, ausschließlich Wohnungsgeldzuschuß. Die zweite Klasse bilden die Beamten mit einem Gehalt bis zu 4800 Mark, ausschließlich Wohnungsgeldzuschuß, und die 3. Klasse die Beamten bis zu 7800 Mark, ausschließlich Wohnungsgeldzuschuß. Bei der Gewährung der Kriegsheilissen ist noch mehr als bisher die Kinderzahl in Rücksicht gezogen. In der ersten Klasse, also bei Beamten bis zu 2300 Mark, werden die Kriegsheilissen betragen: bei kinderlosen verheirateten Beamten 180 Mark (bisher 144 Mark), bei Beamten mit einem Kind

324 M. (bisher 204 M.), bei Beamten mit zwei Kindern 480 M. (bisher 264 M.), bei Beamten mit drei Kindern 648 M. (bisher 324 M.), bei Beamten mit 4 Kindern 828 M. (bisher 384 M.), bei Beamten mit 5 Kindern 1020 M. (bisher 444 M.), bei Beamten mit 6 Kindern 1124 M. (bisher 504 M.). 2. Klasse: Beamte mit einem Gehalt bis zu 4800 M.: kinderlose verheiratete Beamte 144 M. (bisher 144 M.), Beamte mit 1 Kind 276 M. (bisher 204 M.), Beamte mit 2 Kindern 420 M. (bisher 264 M.), Beamte mit 3 Kindern 576 M. (bisher 324 M.), Beamte mit 4 Kindern 744 M. (bisher 444 M.), Beamte mit 5 Kindern 924 M. (bisher 504 M.), Beamte mit 6 Kindern 1116 M. (bisher 504 M.). 3. Klasse: Beamte mit einem Gehalt bis zu 7800 M., also Beamte wie preussische Richter, Oberlehrer, Staatsanwälte, Regierungsräte, höhere Post- und andere höhere Reichsbeamte, kinderlose verheiratete Beamte bleiben wie bisher ohne Kriegsbeihilfe, Beamte mit einem Kind 120 M. (bisher nichts), Beamte mit zwei Kindern 252 M. (bisher nichts), Beamte mit drei Kindern 396 M. (bisher nichts), Beamte mit 4 Kindern 552 M. (bisher nichts), Beamte mit 5 Kindern 720 M. (bisher nichts), Beamte mit 6 Kindern 900 M. (bisher nichts).

Vereinfachung von Hundprämien für abbaubare Phosphatlager. Der Bedarf der deutschen Landwirtschaft an phosphorsäurehaltigen Düngemitteln wurde in Friedenszeiten in der Hauptsache durch die aus überfischen Phosphaten hergestellten Superphosphate und das Thomasphosphatmehl gedeckt. Die Erzeugung des letzteren ist im Kriege nur wenig zurückgegangen. Die überfischen Phosphate konnten zum Teil durch die Phosphate Nordfrankreichs und Belgiens und die Wiedereröffnung des Phosphatbergbaues an der Bahn durch die Kriegs-Phosphatgesellschaft gedeckt werden. Durch die Auffindung neuer Verfahren ist es möglich geworden, auch solche phosphorhaltige Gesteine, die man früher nicht auf Düngemittel verarbeiten konnte, diesem Zweck nutzbar zu machen. Um die Erträge der Landwirtschaft dauernd auf der Höhe zu halten, ist eine Vermehrung der Bestände an phosphorsäurehaltigen Düngemitteln erforderlich. Aus Mitteln des Preussischen Staates, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte, des Vereins deutscher Düngemittelhersteller und der Chemischen Fabrik Rheinania in Aachen ist daher ein Betrag von 100 000 M. aus- geworfen worden, der zur Gewährung von Prämien für die Auffindung neuer Lagerstätten und zu der weiteren Unter- suchung der letzteren bestimmt ist. Die Untersuchungen sol- len sich nicht nur auf das Gebiet des Ostens erstrecken, sondern auch auf die besetzten Gebiete des Ostens erstrecken. Da auf die Mitarbeit nicht nur von Fachleuten, sondern auch von Laien gerechnet wird, können solche Personen, die sich an den Nachforschungen beteiligen wollen, von dem Rheinischen Mineralien-Kontor Dr. J. Kranz, Bonn, Her- warthstraße 36, kleine Probe der in Betracht kommenden Gesteine nebst einer kurzen Beschreibung der Vorkommen beziehen. Meldungen bisher unbekannter, noch nicht ge- bauter Phosphatlagerstätten sind an die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin, Leipziger Platz 7, zu richten. Die Königlich Geologische Landesanstalt Ber- lin, Invalidenstrasse 44, hat sich zur Mitarbeit und Aus- kunftserteilung bereit erklärt. Erweist sich die angegebene Fundstelle als aussichtsreich, so erfolgt eine Untersuchung durch Sachverständige, von deren Ergebnis es abhängt, ob eine Rückgewähr der für die Auffindung aufgewendeten Kosten und die Gewährung einer Hundprämie stattfindet. Die Höhe der letzteren richtet sich nach dem Wert der fest- gestellten Lagerstätte. Findet ein Abbau der neuen Lager- stätte statt, so wird dem Finder eine angemessene Vergütung für jede Tonne des tatsächlich gefördertem Gesteins zu- gewährt.

Die Beteiligung der hessischen Raiffeisen-Bereine an der 6. Kriegsanleihe weist gegenüber der 5. Anleihe eine sehr erhebliche Steigerung auf. Das Ergebnis, welches bei der Auktion Frankfurt a. M. der Landwirtschaftlichen Zentralfarlehnskasse angestrichen ist, beläuft sich für die 6. Kriegsanleihe auf M. 2860 000.—, während zur 5. Kriegs- anleihe M. 1500 000.— gezeichnet wurden. Die Gesamt- zeichnungen der Raiffeisen'schen Genossenschafts-Organisation belaufen sich bei der 6. Kriegsanleihe auf M. 160 Mil- lionen bei der 5. Kriegsanleihe.

Aktueller Vadenstich in der Sommerzeit. Mit Rücksicht auf die durch die Sommerzeit bedingte Ver- schiebung der Zeitverhältnisse, steht, wie das Berl. Tgl. berichtet, eine Abänderung der Bundesratsverordnung vom 11. September 1916, betreffend den 7-Uhr-Vadenstich und den früheren Schluß der Gastwirtschaften, Theater nahe bevor und zwar, daß der Vadenstich in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September eine Stunde hinaufgesetzt werden soll. Ob auch eine Hinaufsetzung der Schlußstunde für Theater und Kinos, sowie für die Gastwirtschaften erfolgen wird, oder ob hier die bisherigen Bestimmungen maßgebend bleiben wer- den, steht noch nicht fest.

Dauernde Spionagegefahr!

Weidet alle Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge.

Provinz und Nachbarschaft.

Donsbach, 19. April. Die Zeichnungen an hiesigem Orte betragen für die 6. Kriegsanleihe 30 000 Mark.

Haiger, 19. April. Der hiesige Vorkursverein be- teiligte sich mit 160 000 Mark an der 6. Kriegsanleihe.

Allendorf, 19. April. Dem Fahrer Arnold Weber, Sohn des Weichenstellers 1. Klasse Ernst Weber von hier, wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Weilburg, 19. April. Die verstorbene Großherzogin- Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, hat testamen- tarisch dem hiesigen Frauenverein ein Legat von 8000 M. ausgesetzt, mit der Bestimmung, daß diese Summe als „Her- zugin-Adelheid-Stiftung“ zinslich anzulegen ist und die Ein- len im Sinne des Vereins zu verwenden sind.

Vermischtes.

Ein amerikanischer Kriegsorden. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es keine Orden und Ehrenzeichen, und so können die Soldaten und Matrosen des amerikanischen Heeres und der amerikanischen Marine, die etwa gegen Deutschland zu Felde ziehen, auch nicht mit Orden belohnt werden. Für kurze Zeit gab es aber doch in den Vereinigten Staaten einmal einen Kriegsorden. Es war in der Zeit nach dem Unabhängigkeitskrieg. Als damals nach Friedensschluß die amerikanischen Offiziere im Quar- tier Steubens zum letzten Male zusammenkamen, beschloßen sie, einen Kriegsorden zu stiften, der allen verdienten Offi- zieren, die am Unabhängigkeitskrieg teilgenommen hatten, über- reicht werden sollte. Nach dem Kaiser Cincinnatus, der

vom Pfluge weggeholt und zum Senator ernannt worden war, ließ dieser Orden Cincinnatusorden. Erster Präsident wurde Washington. Das Ordenszeichen, das an einem dun- kelblauen, weisgeränderten Band getragen wurde, war eine goldene Medaille mit einem Sinnbild der Freiheit und mit einer Prägung, in der dem Cincinnatus von drei Senatoren das Schwert überreicht wird. Die Ritter des Ordens mußten sich verpflichten, einander in allen Lebensnöten beizustehen, bedürftige Angehörige zu unterstützen, mit einander stets in Liebe und Freundschaft zu verkehren und stets für die eben errungene Unabhängigkeit von England einzutreten. Nach den Statuten sollte der Orden erblich sein; nicht nur die Ordensauszeichnung, auch die Mitgliedschaft sollte sich im Mannesstamm vererben. An dieser Bestimmung nahmen jedoch die Amerikaner Anstoß; sie fürchteten daraus die Entstehung einer bevorrechteten Klasse, und auf Wunsch Washingtons wurde diese Bestimmung dann auch beseitigt, so daß der Cincinnatusorden mit dem Tode des letzten Ritters wieder verschwand. In der Zeit Wilsons wäre auch ein Orden, dessen Ritter sich gegenseitig verpflichteten, mü- ßen, für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von der englischen Herrschaft einzutreten, recht wenig zeitgemäß.

Wettervorhersage für Samstag, den 21. April: Wechselnd bewölkt, streichweise Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Bern, 20. April. Dem Petit Journal zufolge ist der griechische Dampfer „Themistokles“ mit 2000 t Kohle ver- senkt worden.

Bern, 20. April. (B.B.) Phoner Blätter melden aus Casablanca: In Su el Had hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd el Manes zu be- stehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Manes nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Offizier und drei Mann getötet, 29 Mann verwundet.

Genf, 20. April. Wie die Pariser Blätter melden, ist Lloyd George plötzlich nach Frankreich gereist, um an einer unerwartet einberufenen Verbandskonferenz teilzuneh- men, die mehrere Tage dauern soll.

Stockholm, 20. April. (B.B.) Wie „Densla Dagbladet“ aus Saporanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew ernste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Bänder entzweiten angeblich die Witz und rissen die Nacht an sich. Militär, das von Kiew ausgesandt worden war, mußte den Bänden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktflecken Brussilow fand ein Judenpogrom statt. Weithin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort sollen zwölf Guts- besitzer aus Bessarabien verhaftet worden sein, weil sie für die alte Regierung arbeiteten.

J. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meher.

Schlosser, Dreher und Hilfsarbeiter

stellt ein

(1452)

Bogerts Maschinenfabrik, Haiger.

Strassburger Münster-Geld-Lose

a. M. 3.30. 9339 Geldgew.
Ziehung vom 9.—11. Mai.
Gewinn 75 000 30 000

20 000 M. bares Geld
Porto 15 A jede Liste 20 A
versendet Glücks-Kollekte

Hoh. Deede, Kreuznach

Einjährigen-Prüfung

nach kurz. Vorb. gute Erfolge
Pädagogium Gießen, (Ob. Hess.)

Lehrling

mit guter Schulbildung für
sofort gesucht. (1441)
H. G. Gutbrod.

Freundliche 1451

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu mieten
gesucht. Näg. Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Samstag, den 22. April.

Born 8 U.: Hr. Conrad.

Bm. 9 1/2 U.: Hr. Petrenz von

Frankfurt.

Roll. f. d. Diakonissen. Frankfurt.

B. 10 1/2 U.: Christenl. männlich.

Bm. 11 1/2 U.: Kindererziehungs-

Wartung. Barmh.

Rm. 1 1/2 U.: Predigt in Sech-

selben. Hr. Barmh.

L. u. Fr. Hr. Brandenburger.

Abd. 8 U.: Vers. i. Vereins.

Hr. Brandenburger.

Dienstag 8 U.: Jungfrauenver-

einigung. 8 1/2 U.: Kinderges.

Donnerst. ab. 8 1/2 U.: Kriegs-

andacht in der Kleinkinderschule.

Freitag ab. 8 U.: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Freit. 9 1/2 U.: ab. Weibeskunde.

Gew.-Ges. Kapelle. (Weib.-Gem.)

Born. 9 1/2 U.: Pred. Huzoll

10 1/2 U.: Sonntagsschule.

Abd. 8 1/2 U.: Pred. Huzoll.

Wittmoos ab. 8 1/2 U.: Gebetsst.

Holz-Versteigerung

Agf. Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 30. April, vorm. 9 1/2 Uhr in der

Wirtschaft Kreher in Straßebach.

Schubbez. Offdilln: Distr. 63 Junfermann

12 Stämme = 3 Hm., 4 Hm. Knüppel; Buchen: 1

= 3,5 Hm., 6 Hm. Knüppel, 283 Scheit, 58 Knüppel.

Nummern von 296 ab für Buchen-Scheit und von 2

für Buchen-Knüppel kommen nicht zur Versteigerung.

Schubbez. Diechblize: Distr. 39, 41, 42

45 Hainrichtseite, 48 Herrenberg, 53 Jagdberg.

Rm. Scheit; Buchen: 106 Hm. Knüppel, 238

Knüppel; and. Laubholz: 26 Hm. Scheit, 20 Knüppel.

holz: 2 Stämme = 2,61 Hm., 2 Knüppel.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. anzu-

Bekanntmachung ersucht.

Montag, den 23. ds. Mts., nachm. 1

läßt Frau August Jung Wwe., Haiger, Dill-

wegen Aufgabe der Landwirtschaft n ihrem Hofe

Gegenstände meistbietend gegen gleichbare Zahlung

versteigern:

8 Hühner, 1 Wagen, 2 Pflüge, 1

1 Jandfah, 1 Säckselmachine, 1

Pferdegewichte, ca. 100 Ctr. Fum,

Weggerwagen, einige Möbel und

Weggerei und landwirtschaftl. Gerä-

6.

An Wochentagen

von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr

: bleibt mein Geschäft :

mittags geschlossen.

Kaufhaus König.

Danksagung.

Für die uns bei unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Weber.

Dillenburg, 20. April 1917.

Es gehen Gerüchte um, dass in Dillenburg keine Bekleidungsstücke mehr zu haben seien. — Dem gegenüber gebe ich bekannt, dass dieses nicht den Tatsachen entspricht. Ich habe noch gut sortiertes Lager, sowohl in fertiger Oberkleidung für Herren, : Damen, Mädchen und Knaben, : wie auch in Stoffen zur Anfertigung. : Diese werden jedoch, mit Ausnahme von Seiden- und lichten Stoffen nur gegen behördlich ge- nehmigte Bezugsscheine, welche gebührenfrei sind, verkauft.

Modehaus Laparose,
Dillenburg.

Gebt Gold für Eisen

Helft durch Abgabe Eures Goldes unsere Kampfmittel stärken und den Krieg verkürzen!

Dillenburg.

Die Goldankaufsstelle.

Geschäftsstunden: Donnerstags 2 1/2—4 Uhr im Amtsgerichtsgebäude.